

Landstraßen wimmelte es von Gaunern und Bettlern. Kurz, unsere Heimat war zur trostlosen Wüste geworden; was in vielen Jahrhunderten mühsam aufgebaut worden war, das war innerhalb weniger Jahre zerstört worden. Kaum mochte man glauben, daß aus diesen Trümmern wieder neues Leben entstehen werde.

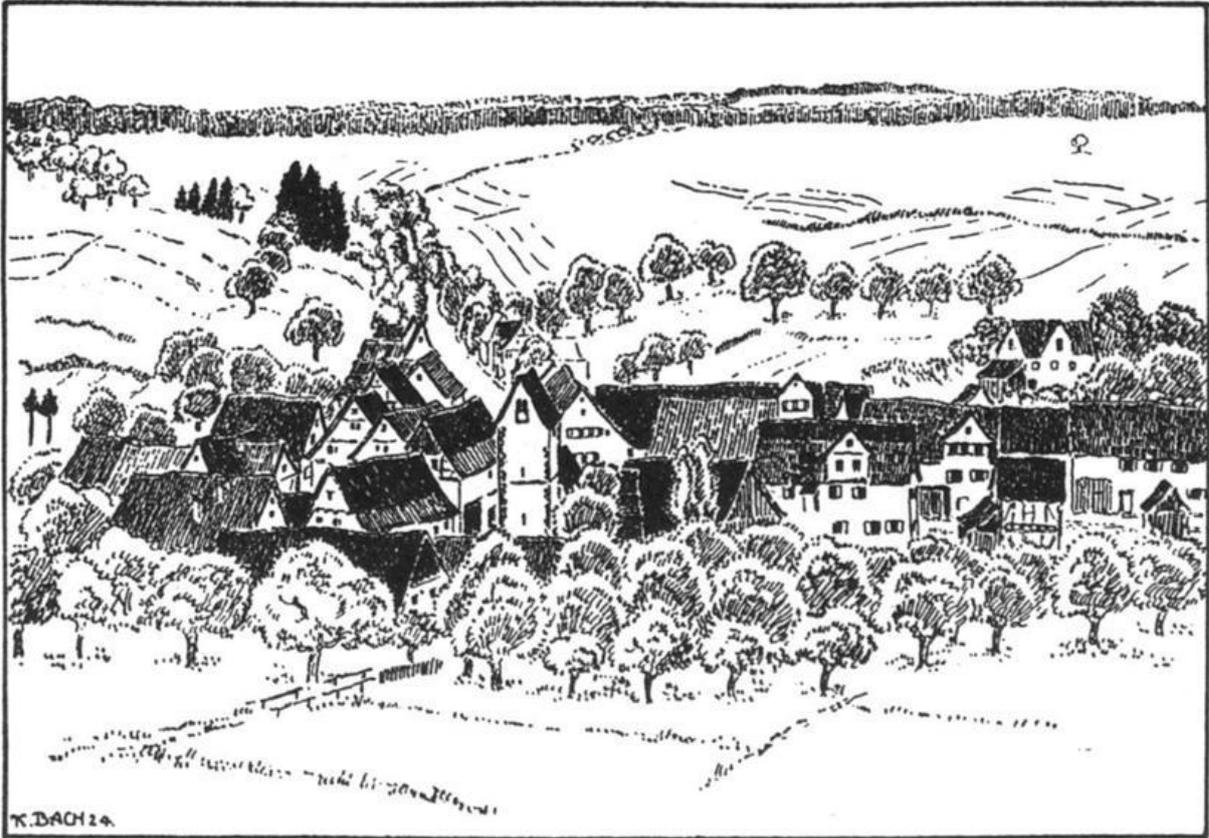


Bild 220: Beihingen.

Die Einfälle der Franzosen im 17. Jahrhundert

Man hätte unserer engeren Heimat wie unserm ganzen deutschen Vaterland so gerne gönnen mögen, daß lange Jahrzehnte der Ruhe und Erholung auf den langen Krieg gefolgt wären, der das Vermögen und die Kraft des deutschen Volkes vollständig erschöpft hat. Aber schon hatte der Mann den französischen Königsthron bestiegen, der in den folgenden Jahrzehnten und weit darüber hinaus Deutschland so unsäglich viel Unheil bringen sollte, und der kein anderes Lebensziel kannte als den Ruhm und den Machtzuwachs Frankreichs auf Kosten Deutschlands.

Schon während des dreißigjährigen Kriegs hatten die Franzosen kein brennenderes Verlangen gehabt als den Rhein zu überschreiten und ihre Heere in Deutschland nach Herzenslust schalten und walten zu lassen. Aber das war erst nur der Auftakt gewesen zu der planmäßigen Eroberungs- und Gewaltpolitik, die nun folgte auf Anstiften Ludwigs XIV. Wohl bildete der Schwarzwald einen starken Grenzwall gegen Frankreich und eine gewaltige Schutzmauer für unsere Heimat. Aber schon hatten die Franzosen die Eingangspforten durch das Kinzig-, Murgtal, Enz- und Nagoldtal und besonders den nächsten Weg von

Sträßburg in unsere Heimat über den Kniebispaß gefunden, und so bildete der Name Kniebis Jahrhunderte lang für die Bewohner des Schwarzwaldes einen Gegenstand des Schreckens, sofern man mit diesem Namen stets die Vorstellung von der Franzosengefahr verbunden hat.

Ludwig XIV. nützte die durch den westfälischen Friedensschluß verursachte Schwäche des deutschen Reichs und die Uneinigkeit der deutschen Fürsten und Stände für die maßlos ehrgeizigen Ziele seiner Politik aufs gewissenloseste und rücksichtsloseste aus und erhob mitten im Frieden die Forderung, alle deutschen Herrschaften und Städte auf dem linken Rheinufer gehören zu Frankreich. So beanspruchte er die Grafschaft Mömpelgard, die seit Jahrhunderten zu Württemberg gehörte, und nahm 1681 die Stadt Sträßburg ohne jeglichen Anlaß vom deutschen Reiche weg. Aber damit hatte er noch lange nicht genug. Zwischen Frankreich und Oesterreich kam es bald zum Krieg; bald marschierten wieder französische Truppen durch unser Land und unseren Bezirk; die schlimmen Zeiten des dreißigjährigen Kriegs schienen wiederzukehren. Einquartierungen, Durchmärsche, Plünderungen, Brandschakungen, Mord und Totschlag waren wieder an der Tagesordnung, und auch die kaiserlichen Truppen, die den Franzosen entgegenzogen, machten es nicht viel besser. So fiel 1675 der österreichische Rittmeister Sloßky mit etwa 200 Mann ins Murgtal bei Baiersbronn ein, um die Ortschaften auszuplündern. Da sammelte der Schultheiß von Baiersbronn eine Schar beherzter Bauern, welche die Eindringlinge aus dem Tal verjagten, wobei sie den Franzosen die Beute wieder abnahmen und ihnen große Verluste beibrachten. Die Aemter Reichenbach a. M., Altensteig und Nagold bekamen 1678 Einquartierung von kaiserlichen Truppen. Noch schlimmere Zeiten kamen mit dem Jahr 1688. Freudenstadt war von den Franzosen besetzt worden; auch die benachbarten Aemter Dornstetten und Altensteig hatten schwer durch Plünderungen und Streifzüge zu leiden. Aber auch andere Gegenden Württembergs wurden von den Franzosen schwer heimgesucht: Schorndorf, Geislingen, Eßlingen, Tübingen wurden hart mitgenommen; der französische Nordbrenner Melac überbot an Brutalität und Vandalismus alles bisher Dagewesene. Das Amt Altensteig mußte im Winter 1688/89 monatelang bayrische Truppen ins Quartier nehmen. Wegen der Schlappe bei Baiersbronn drohten die Franzosen, sie werden den ganzen Schwarzwald anzünden und alle Städte und Dörfer verbrennen und die Leute darin umbringen. So ging es Jahr für Jahr. Im Sommer 1692 überschritt der französische General Lorge abermals den Rhein, nahm Pforzheim ein und überfiel die schwäbischen Kreistruppen, die unter der Führung des württ. Prinzen Friedrich Karl sich tapfer wehrten, bei Detenheim, N. Maulbronn. Dieses unglückliche Gefecht war für Württemberg verhängnisvoll: die Franzosen überschwemmten sengend und brennend das offen vor ihnen liegende Land, besonders die Städte und Aemter Baihingen, Neuenbürg, Liebenzell, Zavelstein und Calw. Das prächtige Kloster Hirsau samt seiner altehr-

würdigen Peterskirche und dem Schloßgebäude daselbst wurde nieder-gebrannt. Nagold, Wildberg, Gültlingen, Kuppingen und andere Ortschaften wurden durch kaiserliche Truppen, die den Vormarsch der Franzosen aufhalten sollten, schwer heimgesucht. An weiterem Vordringen wurde das feindliche Heer nur dadurch verhindert, daß der französische General nach einer anderen Seite des Kriegsschauplatzes, wo die Oesterreicher im Vordringen waren, abgerufen wurde. Im darauffolgenden Winter bezogen die markgräflichen und fürstenbergischen Truppen in unserem Bezirk Winterquartiere. Aber schon im Frühjahr 1693 fielen die Franzosen abermals im Lande ein. Markgraf Ludwig von Baden stand in unserem Bezirk mit starker Truppenmacht, um den Franzosen die Schwarzwaldpässe zu verlegen. Auch Herrenberg, Bondorf, Eutingen waren mehrere Wochen lang von kaiserlichen und Kreistruppen besetzt. Der Schaden, der unserem Bezirk durch diese anhaltende Truppeneinquartierungen, durch Plünderung und Vergewaltigungen zugefügt wurde, war enorm. In mancher Ortschaft sah es wieder aus wie 50 Jahre vorher. Da die Zeiten infolge der fortgesetzten französischen Einfälle und der Einquartierungen und Durchzüge der österreichischen und anderen Truppen sehr unsicher waren, lagen noch im Jahre 1698 in unserer Gegend 40 Bohnhäuser als Ruinen da; viele Felder waren seit längerer Zeit nicht mehr bebaut worden; hunderte von Familien waren obdachlos; ungezählte waren brotlos geworden und streiften als Bettler herum.

Viel besser ist es auch in den folgenden Jahren nicht geworden. Als im Jahre 1701 zwischen Oesterreich und Frankreich wegen der Thronfolge in Spanien ein neuer Krieg ausbrach, der bis 1714 dauerte, wurde Württemberg und besonders auch unser Bezirk abermals der Tummelplatz feindlicher und freundlicher Heere. Vom Frühjahr bis zum Herbst wurden die Truppen hin- und hergeschoben; im Winter wurden unsere Städte und Dörfer von österreichischen, badischen, württembergischen und anderen Truppen belegt. Da die Franzosen immer wieder über den Rniebis einfielen und die benachbarten Aemter ausplünderten, wurden daselbst starke Verschanzungen angelegt; auch andere Schwarzwaldpässe, z. B. bei Hornberg, das damals württembergisch war, wurden besetzt; die benachbarten Aemter mußten dazu die Schanzarbeiter stellen. Stadt und Amt Nagold mußten dauernd etwa 25 Mann zu Schanzarbeiten stellen, die dann nach einigen Wochen wieder durch andere ersetzt wurden. Als die Franzosen im Juli 1707 wieder durch das Kinzigtal einfielen, zog Herzog Eberhard Ludwig ihnen mit seinem Heer entgegen; in Nagold nahm er längeren Aufenthalt. Dann zog er den Franzosen, die bereits in der Nähe von Hornberg ein besetztes Lager errichtet hatten, entgegen. Es gelang dem Herzog auch den Feind zu verjagen; viele gefangene Franzosen blieben in seiner Hand. Und so lange jener Krieg dauerte, war unser Bezirk fast nie ohne die Lasten und Schädigungen, die unausbleiblich im Gefolge eines Krieges sind, zumal wenn ein Land von Freund und Feind rücksichtslos ausgeüßt werden kann.



Bild 221: Schönbronn.

Nicht besser erging es unserer Heimat als im Jahre 1733 zwischen Frankreich und Oesterreich ein neuer Krieg ausbrach wegen der Erbfolge auf dem Königsthron in dem auch damals schon von Frankreich kräftig unterstützten Polen. Es handelte sich wieder um die Besetzung der Schwarzwaldpässe durch österreichische und deutsche Truppen, zu denen jetzt auch noch russische Heere kamen. Zu den fortgehenden Durchzügen und Einquartierungen traten auch jetzt wieder die Schanzarbeiten bei Hornberg und Hausach, ebenso bei Ettlingen und Mühlburg (bei Karlsruhe); diese Befestigungswerke mußten wieder von den benachbarten Aemtern ausgeführt werden, die hiezu geeignete Arbeiter aufstellen mußten. Zu diesen Aemtern gehörten auch Nagold und Altensteig. Daß unsere Vorfäter dieser fortgehenden, schweren Kriegslasten sehr überdrüssig waren, ist wohlverständlich. Es war eine Zeit des Niedergangs für ganz Deutschland. Schlimm war, daß viele Deutsche, auch Fürsten, Bewunderer des französischen Königs Ludwig XIV. waren, der doch einer der schlimmsten Feinde war, die Deutschland je gehabt hat; auch nach dessen Tod (1715) haben die Ränke und Umtriebe der Franzosen gegen Deutschland nie mehr aufgehört; ja wie oft haben seitdem Deutsche gegen Deutsche gestritten! Sehr schlimm wirkte auf das Volk, daß man bald auch an deutschen Fürstenhöfen und sonst in deutschen Landen die Pracht und Sittenlosigkeit am französischen Hofe und überhaupt in den höheren Kreisen Frankreichs zum Muster nahm. Während bisher an den Fürstenhöfen wie im Volke einfache Sitten, Sparsamkeit und Gottesfurcht herrschend waren, so kam jetzt von Westen herüber ein Geist der Leichtfertigkeit, der Ueppigkeit und der Frivolität. Und diese Schwelgerei und der Luxus wirkten um so anstößiger, je mehr es im Volke Leute gab, die infolge der unruhigen und bösen Zeiten Mangel am Notwendigsten hatten.